

Neue Zürcher Zeitung, 31.01.2004

«Arte Reportage» - die notwendige Ergänzung

H. Sf. Glücklicherweise herrschen im deutschsprachigen öffentlichen Fernsehen noch keine amerikanischen Verhältnisse: Zwar ist die kontinuierliche und auch Hintergründe ausleuchtende Auslandberichterstattung in den Hauptnachrichtensendungen lange schon nicht mehr sonderlich gut und verlässlich vertreten. Aber es gibt etwa bei ARD und ZDF - nicht aber mehr beim Fernsehen DRS, wo das früher die «Rundschau» besorgte - wöchentliche Magazine, die den Zuschauer mit politischen und gesellschaftlichen Prozessen jenseits der Landesgrenzen auch dann vertraut machen wollen, wenn sie noch nicht als Katastrophen Schlagzeilen machen.

Nun ergänzt Arte im Zuge seiner Programmreform das Angebot um ein eigenes Produkt in dieser Formatierung: «Arte Reportage» heisst das fast einstündige internationale Nachrichtenmagazin, das von einem deutsch-französischen Redaktionsteam zusammengestellt und jeden Mittwochabend ausgestrahlt wird. Gezeigt werden jeweils zwei kürzere Beiträge und eine längere Reportage. In den ersten Ausgaben standen Themen aus dem Nahen Osten und der Dritten Welt auf dem Programm: die Lage im Irak und in Israel, auf Haiti und in Brasilien. Auch der Tschetschenien-Krieg fand Beachtung.

Die kürzeren Beiträge, die in der Regel immer noch zehn Minuten lang sind, unterscheiden sich in Machart und Informationsgehalt kaum von den einschlägigen Mustern: Es sind kleine Filmerzählungen, die anhand individueller Schicksale allgemeine, strukturelle Probleme anschaulich machen wollen. Die Blickwinkel der ausgesuchten Protagonisten schaffen Nähe zum Geschehen und verstärken die Authentizität, bieten aber nur einen begrenzten Ausschnitt. Wenn dabei Bilder und Töne vermittelt werden können, die in den gängigen Nachrichtensendungen kaum vorkommen, sind sie aber dennoch von Interesse. Das galt zum Beispiel für den Bericht über die Angehörigen israelischer Friedens- und Bürgerrechtsbewegungen, in dem die vielfältigen Drangsalierungen von Palästinensern durch israelisches Militär augenfällig dokumentiert wurden. Zu sehen und zu hören waren hier andere Israeli und Palästinenser als jene, deren Unversöhnlichkeit diesen Konflikt in der Medienwahrnehmung sonst prägt.

Als besondere Stärke könnten sich die längeren Stücke erweisen. Mit der Reportage über eine Geburtsklinik in Grosny lieferte dabei ein französisches Team ein klassisches Stück engagierten Journalismus. Der Kulturkanal zeigte sich hier als Medium, in dem die unterschiedlichen Aufmerksamkeitsgrade etwas angeglichen wurden, mit denen in Deutschland und Frankreich dieser russische Krieg am Rande Europas beobachtet wird.

Der Film **«Lulas Kampf gegen Hunger»**, eine deutsche Arbeit, ist dagegen ein Beispiel für eine solid recherchierte Analyse der komplexen ökonomisch-sozialen Situation in Brasilien: Konkrete Lebensverhältnisse, die Hoffnungen und Ängste einzelner Menschen sind da verknüpft mit Einsichten in die politischen Bedingungen. Mit solchen Produktionen füllt «Arte Reportage» eine Lücke zwischen der grossen Dokumentation und einer journalistischen Hintergrundberichterstattung, die bloss der Tagesaktualität mehr Tiefenschärfe geben will. Hier liegt die Chance für ein eigenständiges Profil, an dem im Fernsehen sonst kaum mehr gearbeitet wird.